

Textvorlage:

**Johann Wolfgang Goethe (aus dem ‚Buch der Parabeln‘)
im „West-östlichen Divan“**

Ein Kaiser hatte zwei Kassiere,
Einen zum Nehmen, einen zum Spenden;
Diesem fiel's nur so aus den Händen,
Jener wusste nicht woher zu nehmen.
Der Spendende starb; der Herrscher wusste nicht gleich,
Wem das Geberamt sei anzuvertrauen,
Und wie man kaum tät um sich schauen,
So war der Nehmer unendlich reich;
Man wusste kaum vor Gold zu leben,
Weil man einen Tag nichts ausgegeben,
Da ward nun erst dem Kaiser klar
Was schuld an allem Unheil war.
Den Zufall wusst er wohl zu schätzen,
Nie wieder die Stelle zu besetzen.



Bibliothek deutschsprachiger Gedichte · Sämannstraße 14a · 82166 Gräfelfing/München

Herrn
Johann Wolfgang Goethe
Frauenplan 1
D-99423 Weimar

ERWEITERTES GUTACHTEN
der Bibliothek deutschsprachiger Gedichte

Sehr geehrter Herr Goethe,
lieber Autor,

es ist mir eine besondere Freude, dass Sie der Bibliothek deutschsprachiger Gedichte das Vertrauen und die Wertschätzung entgegenbringen, ein ausführliches Gutachten zu dem von Ihnen für den diesjährigen Wettbewerb eingesandten Beitrag zu verlangen. Unser Haus sieht es als Verpflichtung an, Ihrem lyrischen Schaffen eine eingehende und sachkundige Einschätzung zu geben, um Ihren weiteren literarischen Weg zu fördern. Sie haben das Gedicht mit dem Titel/den Anfangszeilen „Ein Kaiser hatte zwei Kassiere“ eingesandt, mit dem ich mich unter vier Hauptgesichtspunkten auseinandergesetzt habe.

Einordnung

Ihr Text stellt ein konventionelles Reimgedicht mit 14 Versen dar und zielt auf eine beispielhafte, übertragene Aussage ab, ein Gleichnis. Er ist nicht weiter aufgeteilt und enthält eine durchgehende Erzählung. Es ist zu sehen, dass Sie sich mit gesellschaftlichen Fragen beschäftigt haben.

Originalität

Die besondere Idee besteht im gleichnishaften Charakter, hat also eine klare Ausrichtung. Und der hervorstechende Einfall besteht in der Einführung zweier Kassierer mit strikt getrennten Aufgaben, eine in diesem historischen oder eher zeitlosen Umfeld allerdings etwas unwahrschein-

BIBLIOTHEK
DEUTSCHSPRACHIGER
GEDICHTE

VERWALTUNGSSITZ:
Realis Verlags-GmbH
Sämannstraße 14a
D-82166 Gräfelfing/München

Tel.: 089/74 15 30 13
Fax: 089/74 15 30 19
E-mail: service@gedichte-bibliothek.de

liche Setzung. Um der gleichnishaften Wirkung willen sind die drei handelnden Figuren so gut wie nicht konkretisiert, es geht nur um einen Kaiser (ohne ein benanntes Reich) und zwei Kassierer, die Funktionen, aber keine Eigenschaften haben. Dadurch wirken die Figuren nicht weiter charakterisiert. Die Reimstruktur folgt keinem klaren Schema, der erste und vierte Vers bleiben sogar ungerimt. Grundsätzlich herrscht die Reimfolge aa, bb etc., doch einmal wird auch dieser Aufbau durchbrochen durch das Schema abba. Die äußere Form bleibt also uneinheitlich. Ebenso unterliegt die rhythmische Struktur keiner klaren Gliederung.

Sprache

Sprachlich ist das Gedicht durchgehend recht nüchtern gehalten. Ein Gerüst bilden die Begriffe Nehmen und Spenden, die zum Teil wiederholt, zum Teil auch variiert werden mit den Begriffen ‚Geberamt‘ und ‚ausgegeben‘. Das Spenden wird einmal in der Zeile „Diesem fiel's nur so aus den Händen“ schwach metaphorisiert. Die Worte orientieren sich stark an den Handlungsabläufen; auffallend ist das fast gänzliche Fehlen von Adjektiven. Etwas unbeholfen wirkt die Verwendung eines Hilfsverbs in der Zeile „Und wie man kaum tät um sich schauen“. Dies soll veranschaulichen, dass sprachlich keine besonderen Glanzlichter gesetzt sind. Auffallend ist auch, dass die Verben vorrangig für die Reimendungen herangezogen werden.

Inhalt

Das Thema Geben und Nehmen wird an einem Extrembeispiel vorgeführt. In der Ausgangssituation, als beide Kassierer im Amt sind, bekommt der Nehmer nichts, weil der Spender alles mit vollen Händen ausgibt. Die Situation kehrt sich um, als der Spender stirbt und der Nehmer allein im Dienst bleibt. Im Verlauf eines einzigen Tages – eine sehr hypothetische Annahme – kehrt ungeheurer Reichtum ein („Man wusste kaum vor Gold zu leben“). Aus dieser Situation folgt nun die wahrhaftig nicht realistische Entscheidung des Kaisers, die Ausgabenstelle nicht wieder zu besetzen. Hier können Sie sich der Fragestellung nicht verschließen, wie weit die gleichnishafte Abstraktion noch zu einer sinnstiftenden Nutzenanwendung gelangt. In der bestehenden Form kann der Schluss des Gedichtes mit keiner übertragbaren Moral aufwarten, es ergibt sich eher ein kurzfristig belustigender Effekt.

Bildhaftigkeit

Aus der inneren Logik der gleichnishaften Form ist begründbar, dass die Sprache sehr bildarm bleibt. Wie oben schon erwähnt, sind die handelnden Figuren unkonturiert. Es heißt nicht „der Kaiser von ...“, sondern „ein Kaiser“. Das Vorstellungsvermögen wird nur mit etwas allgemeinen Begriffen wie Kaiser, Kassierer, Gold und Zufall gespeist. Ich möchte an dieser Stelle aber darauf hinweisen, dass damit ein wichtiger Bestandteil der lyrischen Kunst, nämlich die anschauliche und ins unmittelbare innere Erleben führende bildhafte Ausgestaltung auffällig zu kurz kommt.

Fazit

Das vorliegende Werk erzählt eine nicht unbedingt realitätsnahe Geschichte ohne auffallende poetische Stilfiguren. Die Ausgestaltung bleibt sprachlich karg. Da Ironiesignale fehlen, tritt der Schluss etwas unvermittelt ein. Die Grundidee in Ihrer durchaus aner kennenswerten konzeptuellen Geschlossenheit führt zu einem eher nur erheiternden, aber nicht unbedingt sinnbildlich erkenntnishaften Schluss.

Ausblick

Als Anregung für Ihre weitere lyrische Arbeit möchte ich Ihnen ans Herz legen, dass Sie die handelnden Figuren stärker konkretisieren und plastisch ausgestalten. Außerdem sollten Sie Ihr Augenmerk verstärkt auf eine einheitlichere Versstruktur richten, wenn Sie sich für die Reimform entschieden haben. Insbesondere durch die Hereinnahme konkret bildhafter Elemente ließe sich in ausgeprägterer lyrischer Form die sinnbildliche Aussage (das Allgemeine) durch den Bezug auf einen mit Bedacht ausgewählten Einzelfall (das Besondere) steigern.

Mit dem begutachteten Werk haben Sie gezeigt, dass Sie schon über hinreichende poetische Grundlagen verfügen, die bei noch etwas genauerer Beschäftigung mit den bildhaft-sprachlichen Ausdrucksmitteln Beachtung verdienen.

In Würdigung dieser Gesichtspunkte kann Ihr Text für eine Veröffentlichung in der nächsten Gedichtanthologie leider nicht empfohlen werden. Wir laden Sie aber gleich heute herzlichst dazu ein, am nächsten Wettbewerb wieder teilzunehmen (Einsendungen werden von 1. Januar bis 30. April des kommenden Jahres angenommen).

Ich wünsche Ihnen weiter Zeit und Inspiration für Ihr poetisches Schaffen,

mit freundlichen Grüßen,
Ihre Jury der

Bibliothek des deutschsprachigen Gedichts